

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Daniela Nordholz: Feuer, Müll und ein Hausgrundriss: Ausgrabungen am
Rand von Großenkneten

Daniela Nordholz

Feuer, Müll und ein Hausgrundriss: Ausgrabungen am Rand von Großenkneten

In einem bereits angelegten und teilbebauten Gewerbegebiet am südöstlichen Rand Großenknetens sollte 2019 ein weiteres Grundstück bebaut werden, mit einem Autohaus. Direkt südwestlich angrenzend an die Fläche waren bereits sog. „Celtic fields“ bekannt, rechteckige Feldfluren aus der Bronze- bis römischen Kaiserzeit, deren Randwälle zum Teil bis heute erhalten sind. Weitere archäologische Fundstellen aus der näheren Umgebung kamen hinzu. Deshalb legte die Denkmalschutzbehörde des Landkreises Oldenburg fest, dass vor dem Bau eine Voruntersuchung stattzufinden habe. Solche Prospektionen genannten Stichproben werden im Oldenburger Land fast immer mittels Bagger durchgeführt. Der rückwärtsfahrende Bagger zieht dabei in gleichmäßig verteilten, 2 m breiten Streifen den Mutterboden ab, unter dem die archäologischen Befunde, so denn welche vorhanden sind, sichtbar werden (Abb. 1). Sie werden von einer archäologischen Fachkraft, die das Abziehen ständig begleitet und den Bagger einweist, unmittelbar markiert und dokumentiert. Auf diese Art werden mindestens 10 % der überplanten Fläche geöffnet. Aus den in den Streifen angetroffenen Strukturen kann dann ausreichend sicher ermittelt werden, ob ein Fundplatz vorhanden ist und in welchem Umfang eine Ausgrabung erforderlich ist.

Die Prospektion in Großenkneten führte im Mai 2019 die Grabungsfirma denkmal3d aus Vechta aus; die untersuchte Fläche war 4793 m² groß. In den drei dabei angelegten südwestlich-nordöstlich ausgerichteten Baggerstreifen wurden lediglich sechs Befunde – Spuren menschlicher Eingriffe in den Boden – entdeckt. Damit war zwar eine archäologische Fundstelle belegt, sie schien aber so klein und wenig bedeutend, dass nur eine kurze, teilweise Ausgrabung der Fläche nötig erschien. Diese wurde im Juni 2019 von der Bremer Grabungsfirma ArchaeNord übernommen und sollte auf ca. 2.700 m² stattfinden (Abb. 2). Da auch hiervon noch ein Anteil ohne archäologische Befunde war, wurden letztlich nur noch 2200 m² untersucht – mit überraschenden Ergebnissen, die zeigen, dass auch kleine Fundstellen wichtige Informationen ergeben können.

Im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche wurde ein nordwest-südöstlich ausgerichteter Graben festgestellt, der leider keine Funde enthielt und deshalb nicht datiert werden konnten. Sein Aussehen sprach allerdings gegen eine moderne Ent-

Anschrift der Verfasserin: Dr. Daniela Nordholz, ArchaeNord, Speicherhof 4, 28217 Bremen





Abb. 1: Suchgraben, nordsüdlich ausgerichtet

stehung. Hinzu kamen hier mehrere Gruben, deren Bedeutung nicht klar ist. Hier lag auch – direkt östlich des Grabens – eine Feuerstelle, charakterisiert durch Aschereste und eine gezielt angelegte Steinlage.

Am nordwestlichen Rand der Grabungsfläche wurde eine Befundkonzentration festgestellt, die aus zahlreichen Pfosten und einigen anderen Gruben bestand. Betrachtet man die Lage der Pfosten im Zusammenhang, so ergibt sich deutlich ein Hausgrundriss (Abb. 3). Dieser ist allerdings durch den Bau der Straße „Am Anger“ und durch die Gruben gestört, die nach Aufgabe des Hauses angelegt wurden. Nur die südliche Pfostenreihe des Gebäudes ist komplett nachvollziehbar. Deren Pfosten hatten einen Abstand von ca. 2,3 m zueinander. Unter einer der später angelegten Gruben konnte im Profil ein weiterer Pfostenrest dokumentiert werden. Dessen Abstand zu seinem Pendant in der südlichen Pfostenreihe beträgt etwa 5 m; es ist anzunehmen, dass dieser Pfosten zur nördlichen Pfostenreihe des fragmentarischen Hausgrundrisses gehörte. Die zwei Pfosten im Inneren des Hauses könnten eine Mittelpfostenreihe andeuten, so dass das Haus als zweischiffig anzusprechen wäre.

Im Inneren des Hauses, etwas nördlich der genannten Pfostenreihe, wurden insgesamt elf Gruben festgestellt, von denen sechs größere auffallend viele Keramikscherben und eine kleinere Anzahl Steine enthielten. Holzkohlebröckchen und rötliche Verfärbungen der Grubenwände durch Feuer weisen darauf hin, dass in diesen Gru-

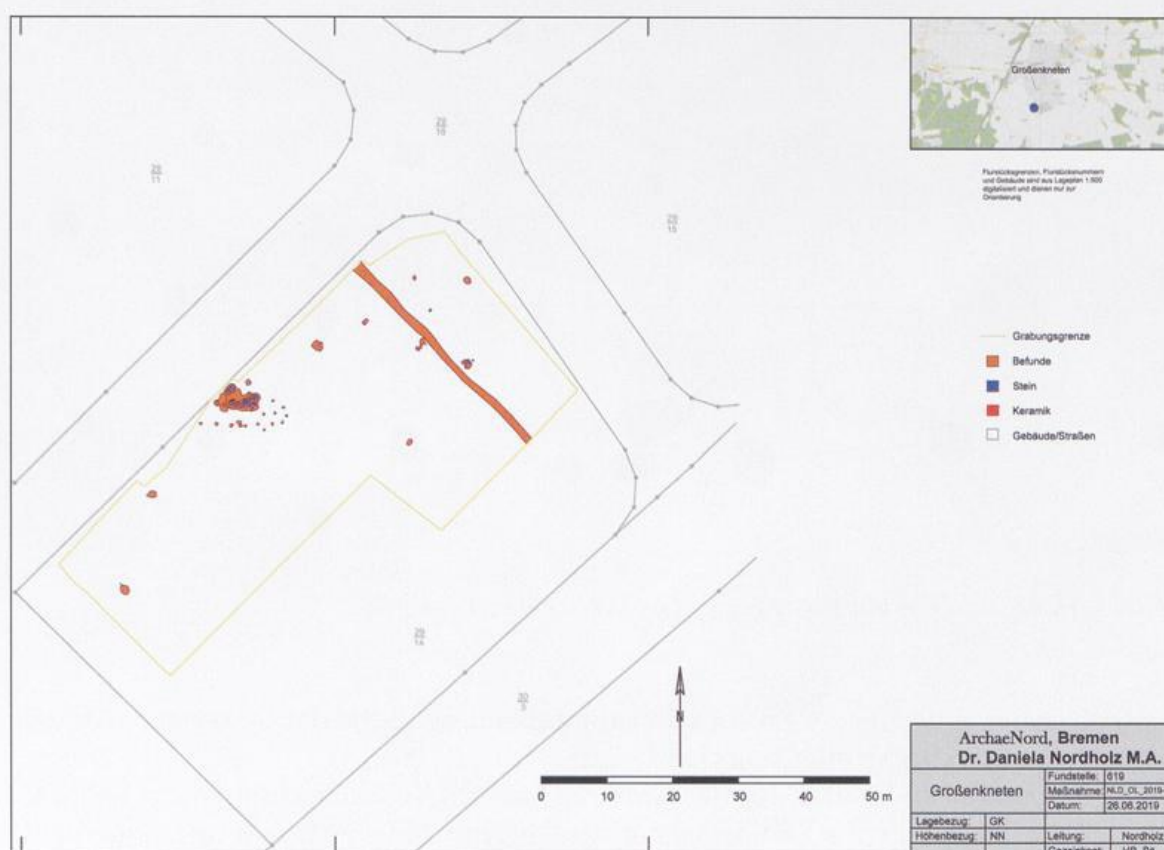


Abb.2: Großenkneten, Ldkr. Oldenburg „Am Anger“, Gesamtplan der Ausgrabung

ben Keramik gebrannt wurde. Über einen großen Teil der Vorgeschichte hinweg erfolgte dies nicht in Brennöfen, sondern in simplen „Feldbrandgruben“, vermutlich mit einer Mischung aus Holz und Holzkohle. Eine weitere solche Feldbrandgrube fand sich zwischen dem Hausgrundriss und dem Graben. Nach dem Brand wurden diese Gruben gern zur Abfallbeseitigung genutzt. Ein Teil der oder sogar die gesamte Füllung einer Feldbrandgrube konnte beim Brand allerdings auch zerbrechen oder sich verformen. Solche „Fehlbrände“ ließ man oft direkt in der Brenngrube zurück. Eine andere Grube mit Brandspuren im Bereich des Hausgrundrisses enthielt sehr viel Holzkohle und sah entsprechend schwarz aus. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um den Rest eines Meilers für die Herstellung von Holzkohle. Eine weitere mutmaßliche Meilergrube lag im Westen der Grabungsfläche. Es liegt nahe, zu vermuten, dass die Holzkohle für den Feldgrubenbrand hier direkt vor Ort hergestellt wurde. Hinzu kamen im Bereich des Hausgrundrisses einige Befunde, die nur allgemein als Siedlungsgruben angesprochen werden können.

Die Überlagerung der Feldbrand- und der Meilergrube mit dem Hausgrundriss belegt, dass hier zwei Nutzungsphasen erfasst wurden. Die Überschneidung mit der benachbarten Straße verdeutlichen zudem, dass der Fundplatz bereits zum Teil undokumentiert vernichtet wurde. Es lässt sich damit heute nicht mehr feststellen, welche anderen Gebäude gleichzeitig mit dem Haus bestanden. Anzunehmen ist mindestens eine Hofanlage mit Hauptgebäude und mehreren Schuppen/Ställen sowie Vor-

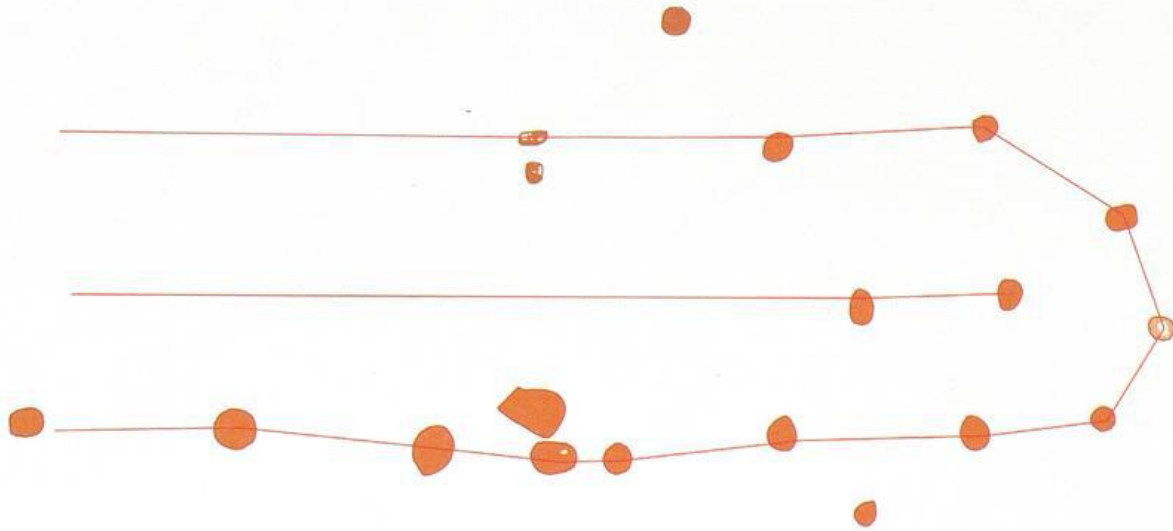


Abb. 3: Hausgrundriss mit Ausrichtung Ost-West, Bild ist genordet

ratsgebäuden. Eine weitere Prospektion auf der anderen Seite der Straße am „Anger“ im Oktober 2019 ergab allerdings keine Befunde.

Den Hauptanteil an Funden aus der Grabung machen Keramikscherben aus (Abb. 4). Trotz ihrer beträchtlichen Zahl weisen insgesamt nur 15 Scherben Verzierungen auf, darunter Randdellen bzw. Fingertupfen, Rillen, Ritzungen und Stempelverzierung. Diese Verzierungen liefern leider keine genaue Eingrenzung der Datierung des untersuchten Areals, da sie von der Bronzezeit über die Vorrömischen Eisenzeit bis mindestens in das 5. Jahrhundert n. Chr. reichen und somit die komplette römische Kaiserzeit abdecken. Diese große Zeitspanne passt zu der Tatsache, dass der Feldbrandgrubenkomplex den Hausgrundriss überlagert, dieser (Rand-) Bereich der Siedlung also mindestens zweiphasig ist.

An sonstigen Funden sind vor allem Feuersteinfragmente und Feldsteine zu nennen. Bei den Feuersteinfragmenten handelt es vor allem um Abschläge. Vollständige Werkzeuge (z. B. Klingen, Kratzer oder Schaber) wurden nicht identifiziert. Bei den Steinen sind zwei Mahlsteine dokumentiert sowie ein Läufer, also der Unterlieger und der bewegliche Oberteil einer Handmahleinrichtung.

Insgesamt ergibt sich durch die Grabung am Rand Großenknetens ein kleiner, aber interessanter Puzzlestein aus dem großen Bild der Vorgeschichte, der zusammen mit anderen zukünftig unser Wissen über die Vergangenheit bereichern wird.

Literatur

- Busch-Hellweg, S.: Ein Siedlungsplatz der jüngeren Kaiserzeit in Backemoor, Ldkr. Leer. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen Band 13, Rahden/Westf. 2007.
- Lehmann, T.: Brill, Lkr. Wittmund. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit am ostfriesischen Geestrand. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 2, Rahden/Westf. 2002.

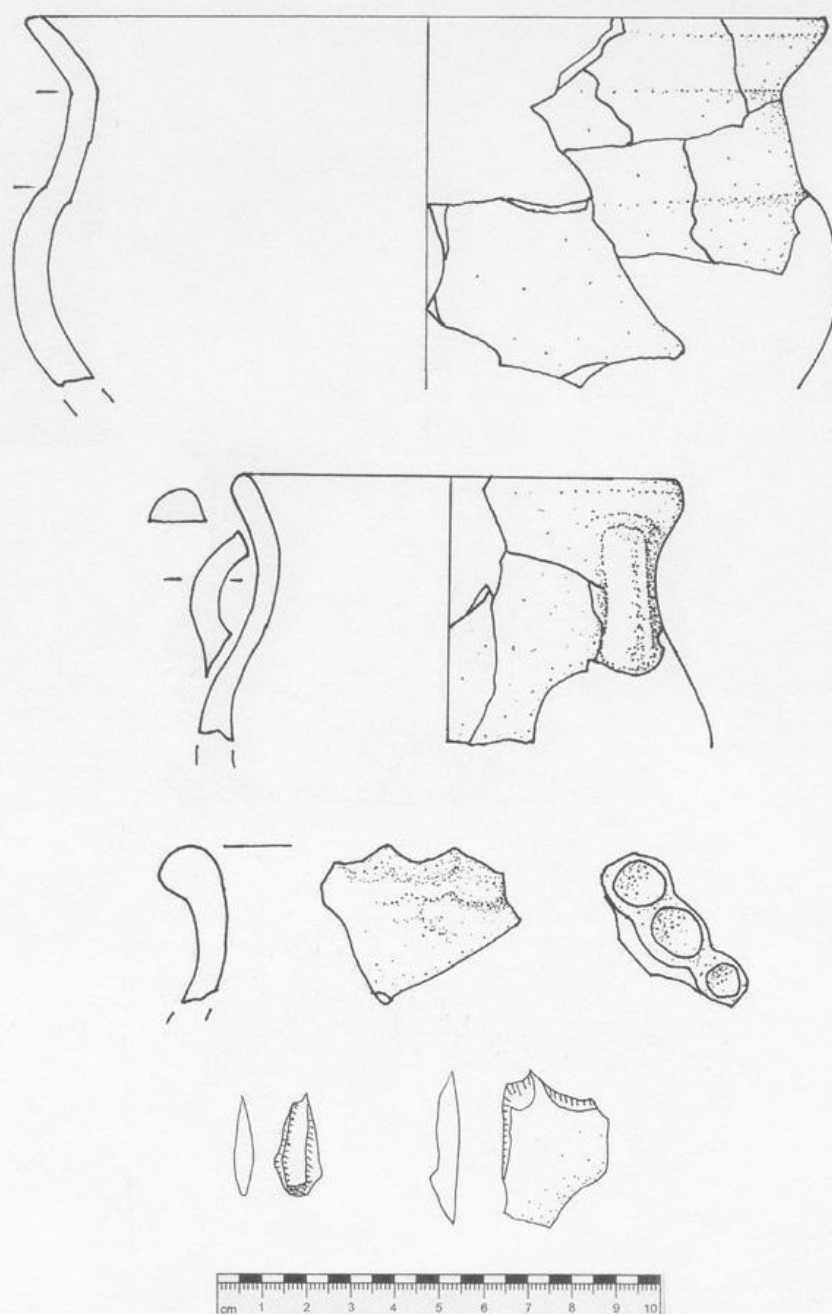


Abb. 4: Funde aus Großenkneten „Am Anger“ (von oben nach unten):
Kumpf, Kumpf mit Henkel, Wandscherbe mit Fingertupfenverzierung,
Silexklinge und Silexschaber

Abbildungsnachweis

Fotos: J. Duchange, ArchaeNord

Grafiken: H. Blumenstein, ArchaeNord

Zeichnungen: P. Lambertus, ArchaeNord



Annette Siegmüller

Prospektionen auf der Wurt Isens in Nordbutjadingen: landschaftsarchäologische Untersuchungen

Das nördliche Butjadingen ist noch heute geprägt durch seine Wurtensiedlungen. Diese von Menschen aufgeschütteten Wohnhügel reihen sich in Bögen in etwa küstenparallel aneinander und sind überwiegend im Verlauf des ersten nachchristlichen Jahrtausends entstanden (Abb. 1). Diese systematisch wirkende Anordnung ist durch den Untergrund der Dörfer zu erklären. Am Anfang der Römischen Kaiserzeit war eine neue und besiedelbare Landfläche ausgebildet worden, deren Küste noch wesentlich weiter südlich lag, als es heute der Fall ist. Durch das Nachlassen der Transportkraft des Wassers in dem Moment, in dem es auf die Landmasse der Küste trifft, sackten nach und nach genau an dieser Stelle die schwersten und damit meist auch die größten Partikel an den Grund ab, die das Wasser mit sich getragen hatte. So bildete sich ein Strand- oder Uferwall, dessen Substrat weniger feinkörnig ist als das der Umgebung. Dadurch war das Areal als Siedlungsland besonders geeignet, lag es doch nicht nur deutlich höher als die Umgebung, sondern war zudem auch besser drainiert. Am Beginn der Römischen Kaiserzeit waren die ersten, südlichen Uferwälle bereits ausgebildet und wurden um Christi Geburt in einer ruhigen Phase des Meeresspiegelgeschehens besiedelt.¹ Sturmfluten waren in dieser Zeit selten, so dass zunächst zu ebener Erde sogenannte Flachsiedlungen angelegt wurden. Diese Situation hielt aber nur kurze Zeit an. Nach wenigen Generationen wurden die Siedlungsareale zu Werten aufgehöhht, vermutlich um sich vor den verstärkt auftretenden Überschwemmungen zu schützen. Diese Aufhöhungen können teils erstaunliche Ausmaße annehmen. So ist auf der Wurt Sillens eine Aufschüttung von 3 m im ersten nachchristlichen Jahrhundert nachgewiesen worden.² Im weiter östlich gelegenen Grebswarden wurde im gleichen Zeitraum um ca. 1,80 m aufgehöhht.³ Durch die Lage

1 Johannes Ey, Ergebnisse siedlungsarchäologischer Grabungen in der nördlichen Wesermarsch. In: Bodenfunde aus der Wesermarsch. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 5. Oldenburg 1991, 80; Peter Schmid: Siedlungsarchäologische Ergebnisse zur Vor- und Frühgeschichte. In: Wolfgang Günther u. a. (Hrsg.), Nordenham. Die Geschichte einer Stadt. Oldenburgische Monographien. Oldenburg 1993, 25f.

2 Ey a. a. O. 81.

3 Ebd. 82; Schmid 1993 a. a. O. 32.

Anschrift der Verfasserin: Dr. Annette Siegmüller, Niedersächsisches Institut für Historische Küstenforschung, Viktoriastraße 26/28, 26382 Wilhelmshaven, siegmuller@nihk.de